

# Wissenschaft ist jung, II

Gedruckt mit Unterstützung durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung in Wien, das Referat Wissenschafts- und Forschungsförderung (MA 7) der Stadt Wien sowie die Historisch-Kulturstiftliche Fakultät der Universität Wien.

## editorial

**Wolfgang Schmale**

Geleitwort zum letzten Heft der WZGN ..... 3

## hefteditorial

**Mitchell G. Ash**

Editorial: Wissenschaft ist jung II ..... 5

## Impressum

Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit

Geschäftsführender Herausgeber: Wolfgang Schmale

Herausgeberinnen und Herausgeber: Thomas Angerer, Mitchell Ash, Birgitta Bader-Zaar, Friedrich Edelmayer, Thomas Froschl, Martina Fuchs, Andrea Griesebner, Elisabeth Gruber, Christa Hämmerle, Martina Kaller-Dietrich, Marianne Kleman, Alfred Kohler, Margaretha Lanzinger, Eveline List, Christina Lutter, Peter Matia, Martin Scheutz, Wolfgang Schmale, Dana Stefanova, Karl Vöcelka, Thomas Winkelbauer

Rezensionen: Birgitta Bader-Zaar und Martin Scheutz

Sekretariat: Birgit Nagy-Glaser

Die Zeitschrift (Titelweise: WZGN) erscheint zweimal jährlich im Umfang von zusammen ca. 320 Seiten. Bezugbedingungen: Einzelheft € 24,80/sfr 42,90; Jahresabonnement: € 36,50/sfr 58,90; Studierende (auf Vorlage der Inschriftenbestätigung): Einzelheft € 14,80; Jahresabonnement € 22,50 (Abonnementpreis inkl. MWSt., zuzügl. Versandkosten). Alle Bezugspreise und Versandkosten unterliegen der Preisbindung. Abbestellungen müssen spätestens 3 Monate vor Ende des Kalenderjahrs schriftlich erfolgen.

Bestellungen richten Sie bitte an:  
Studentenverlag  
Erlerstraße 10  
A-6020 Innsbruck

Tel. 0043-512-395045; Fax: 0043-512-395045-15;  
e-mail: [order@studienverlag.at](mailto:order@studienverlag.at)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und Zuschriften sind zu richten an:  
Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit, 2. Hd. Geschäftsführer Herausgeber, o. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Schmale, Institut für Geschichte, Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien.

Articles in this journal are abstracted and indexed in Historical Abstracts and America: History and Life.  
Alle Artikel sind einem Peerreview unterzogen worden.

ISSN 1681-701X  
ISBN 978-3-7065-4900-4

© 2010 by Studienverlag Ges.m.b.H., Erlerstraße 10, A-6020 Innsbruck  
e-mail: [order@studienverlag.at](mailto:order@studienverlag.at), Internet: [www.studienverlag.at](http://www.studienverlag.at)

Graphisches Konzept: Gottfried Moritz, Wien.  
Umschlag und Layout: Studienverlag/Karin Berner.

Zum Titelbild: Cover-Abbildung: Fotomontage aus zwei Fotos von Alexandra Krenn-Leeb, IKF Univ. Wien, und Florian Krug, Universität Wien (Ausstellung 21.4.–15.5.2009 in der Aula der Universität Wien „Wissenschaft ist jung“)

## Impressum

**Wolfgang Schmale**

Geleitwort zum letzten Heft der WZGN ..... 3

## hefteditorial

**Mitchell G. Ash**

Editorial: Wissenschaft ist jung II ..... 5

## beiträge

**Marie Buňatová**Kreditwesen und Handel der Prager Juden  
im Spiegel des „Liber albus Judeorum“ 1577–1601 ..... 6**Michael Schedl**Transatlantische Geschichtsforschung am Beispiel  
der Reise des ungarischen Revolutionsführers Lajos Kossuth  
durch die USA, 1851–1852 ..... 20**Michaela Königshofer**„Ich arbeite, suche zu helfen, zu lindern ...“  
Diaristische und journalistische Texte Marianne Hainschis  
während des Ersten Weltkrieges ..... 36**Li Gerhalter**Zwei Quellenfunde, k/ein Archiv  
Die Tagebuchsammlung des Wiener Forschungsteams  
von Charlotte Bühler ..... 53**Bernhard Trautwein**Immigration und Exil in Frankreich  
Deutsche und Österreicherinnen im französischen  
Fremden- und Flüchtlingsrecht 1933–1939 ..... 73

## freier Beitrag

**Stefan Malfér**Zwischen Verbot, Laissez-faire und Hilflosigkeit.  
Rechtliche und soziökonomische Aspekte der österreichisch-  
cisleithanischen Auswanderungspolitik bis zum Ersten Weltkrieg ..... 89

10. Jg. 2010 Heft 2/36 – 52

## Michaela Königshofer

„Ich arbeite, suche zu helfen, zu lindern ...“

### Diaristische und journalistische Texte Marianne Hainischs während des Ersten Weltkrieges

Marianne Hainisch, eine führende Vertreterin des gemäßigten bürgerlich-liberalen Flügels der ersten österreichischen Frauenbewegung, und ihre bislang der Forschung nicht zugänglichen Tagebücher stehen im Zentrum der folgenden Analyse. Hier werden Hainischs diaristische Aufzeichnungen ihren im Zentralblatt des Bundes Österreichischer Frauenvereine „Der Bund“ während des Ersten Weltkrieges veröffentlichten journalistischen Beiträgen gegenübergestellt, um herauszuarbeiten, welche Unterschiede, Übereinstimmungen und Parallelen diese beiden Textsorten aufweisen.<sup>1</sup> Der Fokus liegt dabei auf den Tagebuchaufzeichnungen, die journalistischen Abfassungen dienen als Referenzpunkte. Inhaltlich konzentriert sich der Beitrag auf Hainischs Blick auf die nationalen und internationalen Aktivitäten der Frauenbewegung – wobei sich angesichts der Forschungslage insbesondere die Frage stellt, ob und inwieweit die untersuchten Kriegstagebücher neue Erkenntnisse über das Engagement der bürgerlichen Frauenbewegung bzw. über jenes von Hainisch im Ersten Weltkrieg liefern.

#### 1. Marianne Hainisch – eine biographische Verortung

Marianne Perger wurde am 25. März 1839 als erstes Kind von Maria und Josef Perger in Baden geboren und wuchs in bürgerlichen Verhältnissen auf. 18-jährig heiratete sie 1857 Michael Hainisch, sie bekam zwei Kinder, Michael und Maria. Sie starb am 5. Juni 1936.<sup>2</sup>

Ihr Engagement für die Mitte der 1860er Jahre entstehende bürgerlich-liberale Frauenbewegung<sup>3</sup> begründete Hainisch mit der Erkenntnis, dass Frauen aus dem Bürgertum weder die Ausbildung noch die Rechte hatten, um eine ihrem Status entsprechende Profession ausüben zu können.<sup>4</sup> Davon ausgehend stand im Zentrum ihrer öffentlichen Forderungen die Erweiterung von Bildungsmöglichkeiten für Mädchen und Frauen, wie die Gründung von Mädchengymnasien oder die Öffnung von Universitäten.<sup>5</sup>

Im Jahr 1899 wurde Hainisch, die mittlerweile zur führenden Vertreterin der bürgerlich-liberalen Frauenbewegung aufgestiegen war, als österreichische Delegierte zur zweiten Generalversammlung des International Council of Women (ICW) nach London entsandt.<sup>6</sup> Dieses internationale Gremium regte sie an, einen österreichischen Dachverband von Frauenvereinen zu gründen, um eine ordentliche Vertretung im International Council of Women etablieren zu können.<sup>7</sup> Hainisch initiierte darauf abzielend 1902 die Gründung des Bundes Österreichischer Frauenvereine (BÖFV), der 1903 die offizielle österreichische Vertretung beim International Council of Women übernahm.<sup>8</sup> Sie war

<sup>3</sup> Neben zahlreichen berufsorientierten Vereinen kann die österreichische Vereinslandschaft der Frauenbewegung vor dem Ersten Weltkrieg grob in vier Gruppen aufgeteilt werden: sozialdemokratisch; bürgerlich-freisinnig bzw. liberal; katholisch bzw. christlichsozial; national. Vgl. Gabriella Hauch, „Arbeit, Recht und Stillelichkeit“ – Themen der Frauenbewegungen in der Habsburgermonarchie, in: Adam Wandruszka/Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. VIII: Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. Vereine, Parteien und Interessenverbände als Träger der politischen Partizipation, Wien 2006, 965–1003, hier 970–983; Dies., Frauen bewegen Politik. Österreich 1848–1938, Innsbruck/Wien 2009, 129. Eine weitere Differenzierung des bürgerlich-liberalen Flügels kann durch die Unterscheidung „gemäßiger“ von „radikaleren“ Gruppen erreicht werden. Bei einer Kategorisierung hinsichtlich der Zweckorientierung der verschiedenen Vereine können einerseits emanzipative Vereine und andererseits reine Wohltätigkeitsvereine oder Berufsgruppenverbände aufgeführt werden. Der Bund Österreichischer Frauenvereine (BÖFV) wird als gemäßigt definiert. Eine eindeutige Zuordnung hinsichtlich der Zweckorientierung konnte nicht getroffen werden, da der BÖFV die Struktur einer Dachorganisation hatte, unter der sich viele verschiedene ausgerichtete Frauenviereinigungen sammelten. Vgl. Birgitta Bader-Zaar, Die deutschsprachigen Österreichischen Frauenbewegungen bis 1918. Bibliographie und Kommentar, in: Johanna Gähmacher/Natascha Vittorilli (Hg.), Wie Frauenbewegung geschrieben wird. Historiographie, Dokumentation, Stellungnahmen, Biographien, Wien 2009, 297–328, hier 297.

<sup>4</sup> Marianne Hainisch, Gründerin des Bundes und Vorsitzende von 1902–1924, in: Bund Österreichischer Frauenvereine (Hg.), 60 Jahre Bund Österreichischer Frauenvereine, Wien 1962, 6–10, hier 8.

<sup>5</sup> Marianne Hainisch hielt ihre erste öffentliche Rede 1870 im Rahmen einer Veranstaltung des Frauenerwerbsvereins, in der sie die Forderung nach einer Mittelschulausbildung für Mädchen formulierte. Sie war Mitglied des 1888 gegründeten Vereins „Verein für erweiterte Frauenbildung“, der 1892 die erste private gymnasiale Mädchenschule im deutschsprachigen Raum gründete. Vgl. Harriet Anderson, Utopian Feminism. Women's Movements in fin-de-siècle Vienna. New Haven/London 1992, 29–30.

<sup>6</sup> Vgl. Anderson, Utopian Feminism, 90. Der ICW wurde 1888 in Washington gegründet, existiert noch heute und hat Konsultativrechte bei mehreren Unterorganisationen der UNO. International Council of Women, <<http://www.icw-df.org/History.htm>> (Juni 2010). Die erste Generalversammlung des ICW fand 1893 in Chicago statt. Anlässlich der zweiten Generalversammlung erfolgte auch nach Österreich eine Einladung, eine Vertreterin zu schicken. Vgl. Hildegard Laessig, Marianne Hainisch und die österreichische Frauenbewegung. Dissertation Universität Wien 1949, 40–42.

<sup>7</sup> Vgl. Heidi Niederkofler, „Die Begründerin der Frauenbewegung in Österreich“. Marianne Hainisch als identitätsstiftende Figur in frauenbewegten Zusammenhängen nach 1945 in Österreich, in: Ariadne 50 (2006) 32–37, hier 33.

<sup>8</sup> Vgl. Susan Zimmermann, The Challenge of the Multinational Empire for the International Women's Movement. The Habsburg Monarchy and the Development of Feminist Inter/National Politics, in: Journal of Women's

Michaela Königshofer, „Ich arbeite, suche zu helfen, zu lindern ...“

viele Jahre in der internationalen Frauenbewegung aktiv und fungierte von 1909 bis 1914 als Vizepräsidentin des International Council of Women.<sup>9</sup> Bis 1918 war sie Vorsitzende des Bundes Österreichischer Frauenvereine, der 1914 unter seinem Dach 80 Vereine versammelte und 40.000 Mitglieder verzeichnen konnte.<sup>10</sup> Retrospektiv sah Hainisch ihr Leben eng mit der ersten österreichischen Frauenbewegung verknüpft: „Mein Leben ist aber so unlösbare mit dieser verbunden, daß, was über das eine gesagt wird, auch das andere einbezieht, mag die Schilderung auch Stückwerk bleiben.“<sup>11</sup>

## 2. Marianne Hainischs Tagebücher – eine diaristische Verortung

Der meiner Dissertation zu Grunde liegende Quellenbestand umfasst 48 Tagebücher Marianne Hainischs, die im Zeitraum von 1868 bis 1934 (mit teilweise längeren Schreibunterbrechungen) verfasst wurden und in einem Gesamtumfang von insgesamt 2.784 Seiten vorliegen. Sie befinden sich in einem Privatarchiv und wurden bis dato nicht wissenschaftlich aufgearbeitet. Der umfangreiche Tagebuchbestand wurde innerhalb der Familie weitergegeben und gezielt aufbewahrt. Die Urentkleinnen von Hainisch, Cornelia und Marianne Hainisch, haben die Tagebücher für literarische Zwecke an Lydia Perger übergeben, die diese aktuell aufbewahrt.<sup>12</sup> Zusätzlich sind von Hainisch zwei Mädchentagebücher erhalten (1855–1857, 1857–1863), die in der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek archiviert sind.<sup>13</sup>

Hainisch begann also 1855 im Alter von 16 Jahren, ein Tagebuch zu führen. Sie folgte damit einem gesellschaftlichen Trend, der im 19. Jahrhundert – dem „golden age“ des Tagebuchschreibens – besonders unter Mädchen und jungen Frauen aus dem Bürgertum Anhängerinnen fand.<sup>14</sup> Nach dem französischen Literaturwissenschaftler Philippe Lejeune hatten Mädchentagebücher in verschiedenen Phasen jener Zeit

History 17 (2005/2): 87–117, hier 94–96. Der Bund Österreichischer Frauenvereine verstand sich als unabhangige Dachorganisation, obwohl sich die katholischen und sozialdemokratischen Vereine nicht angeschlossen hatten und sich der Allgemeine Österreichische Frauenverein 1906 vom Bund distanzierte. Vgl. Hauch, Frauen bewegen Politik, 15.

9 Vgl. Birgitta Bedér-Zeier, Marianne Hainisch, in: *Francisca de Haan/Krassimira Daskalova/Anna Louff (Hg.), A biographical dictionary of women's movements and feminisms. Central, Eastern, and South Eastern Europe, 19<sup>th</sup> and 20<sup>th</sup> Centuries*. Budapest/New York 2006, 1173–1177, hier 175.

10 Vgl. Anderson, Utopian Feminism, 91f.

11 Heinisch, Gründerin des Bundes, 9.

12 An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei Cornelia und Marianne Hainisch bedanken, die der wissenschaftlichen Bearbeitung der Tagbücher zugestimmt haben. Mein großer Dank gilt ebenso Lydia Perger, die mir die Tagebücher zugänglich gemacht hat. Literarische Werke zu Marianne Hainisch: Perger, Begegnung; Lydia Perger (Hg.), Marianne Hainisch. Kämpfer für Kultur Gerechtigkeit und Frieden. Mürzschlag 1989.

13 Christiane Teschl-Hofmeister hat Teile der Mädchentagebücher in ihre Diplomarbeit eingearbeitet: Vgl. Christiane Teschl-Hofmeister, Marianne Hainisch (1839–1936) als Publizistin. Diplomarbeit Universität Wien 2009, 28–37.

14 Christa Hämmere, Diaries, in: Miriam Dobson/Benjamin Ziemann (Hg.), *Reading Primary Sources. The Interpretation of Texts from nineteenth- and twentieth-century history*. London/New York 2009, 141–158, hier 144.

unterschiedliche Funktionen. Den Zeitraum zwischen 1850 und 1880, in dem auch Hainisch ihr diaristisches Schreiben begann, bezeichnete Lejeune als „moral order“: Tagebücher wurden damals genutzt, um in der Mädchenerziehung Wohlverhalten, Sittlichkeit, Frömmigkeit, Stil und Schönheit einzuführen, und wurden folglich vielfach von Aufsichtspersonen kontrolliert.<sup>15</sup>

Dass sehr häufig in der Jugend mit Tagebuchaufzeichnungen begonnen wurde, kann durch die in der „Sammlung Frauennachlässe“ an der Universität Wien archivierten Tagebuchbestände mit Zahlen veranschaulicht werden.<sup>16</sup> So umfassen 21 der insgesamt 44 entsprechenden Bestände entweder auch oder sogar ausschließlich solche Tagebücher, die von jugendlichen Schreiberinnen abgefasst wurden.<sup>17</sup> Obwohl männliche Autoren den Kanon definierten, war es die sich ausbreitende Schreibpraxis von Mädchen und Frauen, die das Tagebuchschreiben zunehmend prägte.<sup>18</sup> So waren Tagebücher Orte für die Ausformulierung von Schwärmerien<sup>19</sup> und Widerständigkeit gegen auferlegte Rollenzwang<sup>20</sup> oder für die literarische Entfaltung von Frauen der bürgerlichen Gesellschaft, denen in der „Öffentlichkeit“ dafür kein Raum zur Verfügung stand.<sup>21</sup> Schreiben war ein Luxus, den man lernen und für den Rahmenbedingungen geschaffen werden mussten, wie etwa Schreibmaterial, ein Platz zum Schreiben und Zeit. Virginia Woolf setzte für die literarische Arbeit Geld und ein Zimmer voraus, was in abgeschwächter Form auch für das Schreiben von Tagebüchern gelten könnte.<sup>22</sup>

Hainisch verfügte über beides. Neben dem Schreibanlass der Jugend werden in der Tagebuchforschung insbesondere auch Krisenzeiten, Situationen existentieller Bedrohung und Angst als Auslöser für

15 Philippe Lejeune, *French Girl's Diaries in the 19<sup>th</sup> Century: Constitution and Transgression of a Genre*, in: Christa Hämmere (Hg.), *Plurality and Individuality. Autobiographical Cultures in Europe*. Wien 1995, 42–50, hier 45.

16 In der „Sammlung Frauennachlässe“ wird autobiographischen Aufzeichnungen von Frauen, die in keiner prominenten Öffentlichkeit standen, ein Platz eingeräumt, um sie der wissenschaftlichen Erschließung zugänglich zu machen. Vgl. Li Gerhalter, *Decisions and Chances – The Winding Path of Women's Personal Testimonies. The Collection of Women's Estates / Sammlung Frauennachlässe*, Vienna, in: Kristina Popova/Marijana Piskova/ Margaretha Lanzinger u. a. (Hg.), *Women and Minorities: Ways of Archiving. Sofia 2009, 20–34*, hier 21f. Die 1989 von Edith Saurer initiierte Sammlung umfasst derzeit 230 Nachlässe. Vgl. Sammlung Frauennachlässe, <<http://www.univie.ac.at/Geschichte/sfn/index.php>> (Juni 2010).

17 Vgl. Li Gerhalter, „Ich werde von nun an mehr herein schreiben ...“ Schreiben im Alltag. Schreiben als Alltag. Beispiele von Frauen- und Mädchentagebüchern aus der Sammlung Frauennachlässe, in: Petra-Maria Dallinger (Hg.), (M)Ein Tagebuch. Überlegungen zum autobiographischen Schreiben an ausgewählten Beispielen. Linz 2008, 22–61, hier 24.

18 Vgl. Hämmere, Diaries, 144.

19 Vgl. Li Gerhalter, Verbuchte Leidenschaft. Mädchentagebuch der Irmgard Schlinger 1925 bis 1935, in: gehemmsache:leben. Schwule und Lesben im Wien des 20. Jahrhunderts. Ausstellungskatalog. Wien 2005, 186–187.

20 Vgl. Christa Hämmere, Ein Ort für Geheimnisse? Jugendtagebücher im 19. und 20. Jahrhundert, in: Dies./ Peter Eigner/Günter Müller (Hg.), *Briefe – Tagebücher – Autobiographien. Studien und Quellen für den Unterricht. Innsbruck/Wien u. a. 2006, 28–45*, hier 41–44.

21 Vgl. Sarah M. Edwards, *Women's Diaries and Journals*, in: Margaretta Jolly (Hg.), *Encyclopedia of Life Writing. Autobiographical and Biographical Forms*. London 2001, 950–952, hier 951.

22 Vgl. Virginia Woolf, *Ein Zimmer für sich allein*. Frankfurt am Main 1981 (London 1929), 8.

„Mein Leben ist aber so unlösbar mit dieser verbunden, daß, was über das eine gesagt wird, auch das andere einbezieht, mag die Schilderung auch Stückwerk bleiben.“<sup>11</sup> Aufsichtspersonen kontrolliert.<sup>15</sup>

Dass sehr häufig in der Jugend mit Tagebuchaufzeichnungen begonnen wurde, kann durch die in der „Sammlung Frauennachlässe“ an der Universität Wien archivierten Tagebuchbestände mit Zahlen veranschaulicht werden.<sup>16</sup> So umfassen 21 der insgesamt 44 entsprechenden Bestände entweder auch oder sogar ausschließlich solche Tagebücher, die von jugendlichen Schreiberinnen abgefasst wurden.<sup>17</sup> Obwohl männliche Autoren den Kanon definierten, war es die sich ausbreitende Schreibpraxis von Mädchen und Frauen, die das Tagebuchschreiben zunehmend prägte.<sup>18</sup> So waren Tagebücher Orte für die Ausformulierung von Schwärmerien<sup>19</sup> und Widerständigkeit gegen auferlegte Rollenzwang<sup>20</sup> oder für die literarische Entfaltung von Frauen der bürgerlichen Gesellschaft, denen in der „Öffentlichkeit“ dafür kein Raum zur Verfügung stand.<sup>21</sup> Schreiben war ein Luxus, den man lernen und für den Rahmenbedingungen geschaffen werden mussten, wie etwa Schreibmaterial, ein Platz zum Schreiben und Zeit. Virginia Woolf setzte für die literarische Arbeit Geld und ein Zimmer voraus, was in abgeschwächter Form auch für das Schreiben von Tagebüchern gelten könnte.<sup>22</sup>

Hainisch verfügte über beides. Neben dem Schreibanlass der Jugend werden in der Tagebuchforschung insbesondere auch Krisenzeiten, Situationen existentieller Bedrohung und Angst als Auslöser für

15 Philippe Lejeune, *French Girl's Diaries in the 19<sup>th</sup> Century: Constitution and Transgression of a Genre*, in: Christa Hämmere (Hg.), *Plurality and Individuality. Autobiographical Cultures in Europe*. Wien 1995, 42–50, hier 45.

16 In der „Sammlung Frauennachlässe“ wird autobiographischen Aufzeichnungen von Frauen, die in keiner prominenten Öffentlichkeit standen, ein Platz eingeräumt, um sie der wissenschaftlichen Erschließung zugänglich zu machen. Vgl. Li Gerhalter, *Decisions and Chances – The Winding Path of Women's Personal Testimonies. The Collection of Women's Estates / Sammlung Frauennachlässe*, Vienna, in: Kristina Popova/Marijana Piskova/ Margaretha Lanzinger u. a. (Hg.), *Women and Minorities: Ways of Archiving. Sofia 2009, 20–34*, hier 21f. Die 1989 von Edith Saurer initiierte Sammlung umfasst derzeit 230 Nachlässe. Vgl. Sammlung Frauennachlässe, <<http://www.univie.ac.at/Geschichte/sfn/index.php>> (Juni 2010).

17 Vgl. Li Gerhalter, „Ich werde von nun an mehr herein schreiben ...“ Schreiben im Alltag. Schreiben als Alltag. Beispiele von Frauen- und Mädchentagebüchern aus der Sammlung Frauennachlässe, in: Petra-Maria Dallinger (Hg.), (M)Ein Tagebuch. Überlegungen zum autobiographischen Schreiben an ausgewählten Beispielen. Linz 2008, 22–61, hier 24.

18 Vgl. Hämmere, Diaries, 144.

19 Vgl. Li Gerhalter, Verbuchte Leidenschaft. Mädchentagebuch der Irmgard Schlinger 1925 bis 1935, in: gehemmsache:leben. Schwule und Lesben im Wien des 20. Jahrhunderts. Ausstellungskatalog. Wien 2005, 186–187.

20 Vgl. Christa Hämmere, Ein Ort für Geheimnisse? Jugendtagebücher im 19. und 20. Jahrhundert, in: Dies./ Peter Eigner/Günter Müller (Hg.), *Briefe – Tagebücher – Autobiographien. Studien und Quellen für den Unterricht. Innsbruck/Wien u. a. 2006, 28–45*, hier 41–44.

21 Vgl. Sarah M. Edwards, *Women's Diaries and Journals*, in: Margaretta Jolly (Hg.), *Encyclopedia of Life Writing. Autobiographical and Biographical Forms*. London 2001, 950–952, hier 951.

22 Vgl. Virginia Woolf, *Ein Zimmer für sich allein*. Frankfurt am Main 1981 (London 1929), 8.

Michaela Königshofer, „Ich arbeite, suche zu helfen, zu lindern ...“

die Aufnahme persönlicher Aufzeichnungen identifiziert. So kam es in Kriegszeiten zu einem Anstieg des Fühlens von Tagebüchern<sup>28</sup> – was auch für Hainisch gilt. Dass sie im August 1914 nach mehr als zehn Jahren wieder mit dem Tagebuchschreiben begann, kann auf den Ausbruch des Ersten Weltkrieges zurückgeführt werden. Ihre diaristischen Einträge endeten aber nicht mit Kriegsende; daher war der Krieg vermutlich zwar ausschlaggebend für die Wiederaufnahme ihrer früheren Schreibpraxis, aber nicht der alleinige Grund für die Weiterführung. Hainisch behielt die Praxis des Tagebuchführers über 20 Jahre bis 1934, also kurz vor ihrem Tod 1936, bei.

Die sechs Kriegstagebücher<sup>29</sup> der zu Kriegsbeginn 75-jährigen Hainisch weisen große materielle und formelle Ähnlichkeiten auf. Die als Tagebücher verwendeten Schreibhefte haben A5-Format und umfassen jeweils 58 Seiten. Die Verfasserin verwendete bis auf wenige Ausnahmen die gleichen kartonierten und in den Kantenlinien Heften. Die braun gefleckt gestalteten Einbände wurden in einem weißen Feld mit Jahreszahlen betitelt, die in der Zeit des Ersten Weltkrieges teilweise mit der Ergänzung „Kriegszeit“ versehen wurden.

Hainisch schrieb Kurrent mit schwarzer Tinte, selten auch mit Bleistift. Ihr Schreiben erscheint routiniert, die Formulierungen stellen sich gut eingetüft dar, es gibt kaum grammatischen oder orthographischen Fehler. Bis auf die ersten Einträge im Tagebuch 1914 formulierte Hainisch überwiegend ausführliche, vollständige Sätze. Am Beginn eines Eintrages stand der Tag und der Monat, teilweise ergänzt durch Angaben des Ortes und des Jahres sowie durch Zeit- oder Temperaturangaben wie zum Beispiel „9 Uhr früh“ oder „abends“. Davon abzugrenzen ist die Formulierung im Tagebuch 1914, hier wurde das Datum als eine Art Aufzählungszeichen verwendet.

Die Datierung der Aufzeichnungen ist ein Spezifikum von Tagebüchern und vermittelt durch diese Form und Struktur Authentizität.<sup>30</sup> Trotz der Zuordnung von diaristischen Einträgen zu bestimmten Tagen werden in Tagebüchern nicht ausschließlich unmittelbare, auf einen Tag beschränkte Eindrücke notiert.<sup>31</sup> Retrospektive Überlegungen oder nachträgliche Editerungen kommen ebenfalls häufig vor und gehen über die zeitliche Einheit eines Tages weit hinaus. Auch Hainisch schrieb nicht tagesbezogen, sondern gestaltete ihre diaristischen Einträge, ohne dem Zeithorizont des Tages streng zu folgen, zum Beispiel wenn sie rückblickend 48 Jahre später über ihren ersten öffentlichen Vortrag schrieb.<sup>32</sup> Für eine mögliche nachträglichezensierung oder Nachbearbeitung

der Einträge während des Ersten Weltkrieges durch sie selbst wurden keine Hinweise gefunden.<sup>33</sup>

Inhaltlich sind die sechs Kriegstagebücher recht uneinheitlich. Der erste Band mit der Aufschrift „1914 Kriegszeit“ gleicht eher einem „primär ‚männlichen‘ Typus eines chronikförmigen Kriegstagebuchs“<sup>34</sup>. Den ersten Eintrag am 4. August 1914 begann Hainisch mit aufzählungsartig angeordneten kurzen Sätzen – eine ungewöhnliche Formulierung und Formulierung im Vergleich zu ihren früheren Tagebüchern vor ihrer Schreibpause, die alle in ausführlichen ganzen Sätzen verfasst wurden und keinen auf- listenden Charakter aufwiesen. Im Tagebuch „1914 Kriegszeit“ wurden neben einem längeren Eintrag zu den Aktivitäten an der „Heimatfront“<sup>35</sup> ausschließlich Schilderungen über kriegsbedingte politische Ereignisse, Truppenbewegungen und die Entwicklung an der Front notiert. Familie und Alltag kamen in diesem Band nicht vor, was ebenfalls im Vergleich zu den früheren Aufzeichnungen einen Bruch darstellt. Der letzte Eintrag in diesem Tagebuch wurde mit 23. Oktober 1914 datiert.<sup>36</sup> Die ersten vier der insgesamt sechs Kriegstagebücher wurden teilweise parallel geführt.<sup>37</sup>

Tabelle 1: Übersicht der Kriegstagebücher

| Titelblatt<br>Beschriftung des Einbandes | Zeitraum<br>der Aufzeichnungen        |
|--|---------------------------------------|
| 1914 Kriegszeit                          | 4. August 1914 – 23. Oktober 1914     |
| 1914 1915 1916 Kriegszeit                | 3. August 1914 – 3. August 1916       |
| 1916 1917 Kriegszeit                     | 26. August 1916 – 26. Mai 1917        |
| 1917 1918                                | 21. August 1916 – 1. Februar 1918     |
| 1918                                     | 9. Februar 1918 – 2. September 1918   |
| 1918 1919a                               | 4. September 1918 – 11. November 1918 |

<sup>28</sup> Im Gegensatz dazu hat beispielsweise Rosa Mayreder (1858–1938) ihre Tagebucheintragungen intensiv überarbeitet. So sind maschinengeschriebene Transkripte von Eintragungen aus 1881 erhalten, die vermutlich im Mai 1915 abgetippt und überarbeitet wurden. Vgl. Harriet Anderson (Hg.), Rosa Mayreder. Tagebücher. 1873–1937. Frankfurt am Main 1988, 12f.

<sup>29</sup> Hämmere, Ein Ort für Geheimnisse, 32.

<sup>30</sup> Im Ersten Weltkrieg wurde erstmals der Terminus „Heimatfront“ eingeführt. Der von der Propaganda konstruierte Begriff sollte hervorheben, dass der Krieg nicht nur durch den Einsatz an der Front, sondern auch durch den Einsatz von Frauen und Männern hinter der Frontlinie entschieden werden konnte. Vgl. Karen Hagemann, Militär, Gewalt und Geschlechterverhältnisse im Zeitalter der Weltkriege, in: Dies./Stefanie Schiller-Sprungorum (Hg.), Heimat-Front. Militär und Geschlechterverhältnisse im Zeitalter der Weltkriege. Frankfurt am Main 2002, 13–52, hier 20.

<sup>31</sup> Vgl. Marianne Hainisch, Tagebuch, 1914 Kriegszeit.

<sup>32</sup> In diesem Aufsatz zitierten Tagebuchauszüge wurden wortwörtlich und in der zeitgenössischen Orthographie transkribiert, nur fehlende Satzzeichen wurden nachgetragen. Zeilen- und Seitennummern wurden nicht berücksichtigt. Hervorhebungen wurden übernommen. Die Zitierung der Tagebucheinträge erfolgt mit dem Titel des Tagebuchs und der jeweiligen Datumsangabe. Die Schreibweise der Datumsangabe wurde aus der Quelle übernommen und ist daher nicht einheitlich. In diesem Aufsatz zitierte Textpassagen aus der Zeitschrift „Der Bund“ wurden ebenfalls in zeitgenössischer Orthographie wiedergegeben.

<sup>23</sup> Vgl. Christa Hämmere, Nebenplade? Populäre Selbstezeugnisse des 19. und 20. Jahrhunderts in geschlechtervergleichender Perspektive, in: Thomas Winkelbauer (Hg.), Vom Lebenslauf zur Biographie. Geschichte, Quellen und Probleme der historischen Biographik und Autobiographik. Krems 2000 (Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 40.1, 135–167, hier 160).

<sup>24</sup> Dabei wird auf die Periode zwischen der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien (28. Juli 1914) und dem Waffenstillstand Österreich-Ungarns (3. November 1918) Bezug genommen.

<sup>25</sup> Vgl. Nicole Seifert, Tagebuchschriften als Praxis, in: Renate Hof/Susanne Rohr (Hg.), Inszenierte Erfahrung. Gender und Gente in Tagebuch, Autobiographie, Essay. Tübingen 2008, 39–60, hier 50.

<sup>26</sup> Vgl. Hämmere, Diaries, 14.

<sup>27</sup> Vgl. Marianne Hainisch, Tagebuch, 1918, 12. Mai 1918.

In den restlichen fünf Kriegstagebüchern führte Hainisch wieder überwiegend Aufzeichnungen über ihr Familienleben, neben sehr unterschiedlichen Themen wie Freundschaften, Politik, Gesellschaft, Krieg und Frieden. Eine rituelle Schreibpraxis lässt sich anlässlich von Geburtstagen und Namenstagen von Verwandten sowie Weihnachten und Silvester konstatieren. Besonders die Einträge rund um Weihnachten und Silvester erschienen jährlich und waren als eine Art Rückschau auf das vergangene Jahr gestaltet.<sup>33</sup>

Diaristische Einträge zu Hainischs Aktivitäten im Rahmen der ersten österreichischen Frauenbewegung, auf die dieser Beitrag fokussiert ist, standen demgegenüber in allen Kriegstagebüchern quantitativ im Hintergrund. Sie hatten vorwiegend einen kommunikativen, weniger einen analytischen Charakter und verwiesen zum Großteil auf Veranstaltungen, wie beispielsweise: [...] wir hatten den Bundesabend, eine Vorstandssitzung, Sitzungen gabs zu den Heimstätten und der Witwenberufsberatung, Donnerstag soll ich in Angelegenheit der Mädchen Fortbildungsschulen zum Unterrichtsminister.<sup>34</sup>

Die Kriegstagebücher von Hainisch umfassen insgesamt 209 Einträge. In rund einem Sechstel der Tagebucheinträge finden sich Anmerkungen zu Aktivitäten der österreichischen Frauenbewegung. Die folgende Tabelle (Tabelle 2) setzt diese in Relation zu den von Hainisch im gleichen Zeitraum verfassten Beiträgen in der Zeitschrift „Der Bund“<sup>35</sup>

Tabelle 2: Anzahl diaristische und journalistische Texte

|       | Tagebucheinträge<br>insgesamt | Tagebucheinträge<br>Thematisierung von Aktivitäten<br>der Frauenbewegung | Artikel<br>Zeitschrift „Der Bund“ |
|-------|-------------------------------|--|-----------------------------------|
| 1914* | 81                            | 3 (4 %)  | 3                                 |
| 1915  | 7                             | 2 (29 %)   | 6                                 |
| 1916  | 23                            | 4 (17 %)   | 7                                 |
| 1917  | 45                            | 8 (18 %)   | 3                                 |
| 1918* | 53                            | 16 (34 %)  | 7                                 |
|       | 209                           | 35   | 26                                |

\* Die Anzahl der Texte dieser Jahre bezieht sich auf die Dauer des Ersten Weltkrieges.

<sup>33</sup> Der rückblickende und resümierende Charakter in rituell anmutenden Einträgen an Gedenktagen wie an Namenstagen oder Silvester konnte auch bei der Analyse der Tagebücher von Wetti Teuschl (1870–1885) herausgearbeitet werden. Vgl. Nikola Langreiter (Hg.), *Tagebuch von Wetti Teuschl (1870–1885)* mar u. a. 2010 (L'Homme Archiv 4), 162.

<sup>34</sup> Marianne Hainisch, *Tagebuch, 1917–1918, Wien 17. Dez. 1917*.

<sup>35</sup> Das Zentralblatt des Bundes Österreichischer Frauenvereine war „Der Bund“, der von 1905 bis 1919 erschien. Für die Schriftleitung waren Henriette Herzfelder, später Daisy Minor und Maria L. Klausberger verantwortlich. Ständige Rubriken waren: Aus aller Welt; Inland – Ausland; Aus den Bundesvereinen; Bücherschau; Bundesnachrichten; Internationales Council of Women; Neuere Literatur zur Frauенfrage; Vorträge und Versammlungen. Vgl. Der Bund, in: Anadine, Historische Frauenzeitschriften, <<http://www.onb.ac.at/ariadne/vfb/02gutbund.htm>> (Oktober 2009).

Die Anzahl der Einträge pro Jahr variierte. So finden sich 1915 sieben und 1917 45 Tagebucheinträge. Die herausragende Zahl von 81 Einträgen im Jahr 1914 lässt sich mit der schon angesprochenen, aufzählungsartigen Darstellung der Kriegsergebnisse erklären. Diese umfassten oft nur einige Stichworte wie „Thronrede K Wilhelms“<sup>36</sup> oder kurze Sätze, etwa „Die Schlacht vor Warschau dauert fort“.<sup>37</sup> Alles in allem bewegte sich der Umfang der diaristischen Einträge zwischen drei und ca. 700 Worten; die Mehrheit – mit Ausnahme der Vermerke im Tagebuch „1914 Kriegszeit“ – umfasste ca. zwischen 100 und 300 Worte. Ein Muster hinsichtlich der Schreibpraxis in Relation zum Umfang der Einträge lässt sich nicht feststellen. Zwischen den Einträgen konnten Monate vergehen, eine Regelmäßigkeit bzw. ein bestimmter Schreibrhythmus lässt sich nicht erkennen.

Die in der obigen Tabelle ersichtliche schwankende Anzahl der Veröffentlichungen von Hainisch in der Zeitschrift „Der Bund“ ergibt sich dadurch, dass im Jahr 1914 nur Artikel in Ausgaben nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges, also ab dem 28. Juli, in die Analyse einbezogen wurden; insgesamt publizierte Hainisch im Jahr 1914 sechs Beiträge. Die ebenfalls geringe Anzahl von drei Veröffentlichungen 1917 kann durch eine längere Erkrankung Hainischs erklärt werden, die sie in einem Brief „an die Bundesvereine und die Arbeitsgenossinnen“ darlegte, um ihr Fernbleiben von Wien zu erläutern.<sup>38</sup>

Folgt man ihren Einträgen über das Schreiben selbst, zeigt sich ein etwas wirres Bild hinsichtlich der Aufbewahrung der Hefte: „Bei meinem Wandern habe ich mein Tagebuch nicht immer zur Hand daher in drei Büchern abwechselnd von 914 bis 917 Berichte enthalten“<sup>39</sup> oder „Hier finde ich das Heft vom Vorjahr.“<sup>40</sup> Diese Vermerke lassen auf einen unbeschwerlichen Umgang Hainischs hinsichtlich des Zugangs anderer Personen zu ihren Aufzeichnungen schließen; sie hatte offenbar kein vorrangiges Bestreben, ihre Tagebücher streng von ihrer Umwelt abzuschotten. Eine Frage, die die Tagebuchforschung ebenfalls beschäftigt hat, ist die nach der Zielgruppe von Tagebüchern, die häufig auch vom Blick auf eine spätere Leserenschaft bestimmt ist.<sup>41</sup> Hainisch sah in ihren Aufzeichnungen während des Ersten Weltkrieges eine Erinnerungshilfe für sich und ihre Familie. Das „Ich“ und „ihre Familie“ schien also als Zielgruppe der Tagebuchtexte auf. „Ich lege Zeitungen hier bei, um, wenn ich lange lebe, selbst nachlesen zu können, oder meinen Kindern diese schreck-

<sup>36</sup> Hainisch, *Tagebuch, 1914 Kriegszeit*, 4, August.

<sup>37</sup> Ebd., 21. Oktober 1914.

<sup>38</sup> Vgl. Marianne Hainisch, *Bundesnachrichten, Brief der Vorsitzenden an die Bundesvereine und die Arbeitsgenossen*, in: Der Bund, Zentralblatt des Bundes öster. Frauenvereine 12 (1917/18) 141., hier 14.

<sup>39</sup> Marianne Hainisch, *Tagebuch, 1916 1917 Kriegszeit*, keine Datumsangabe.

<sup>40</sup> Hainisch, *Tagebuch, 1917 1918, 5. Juni 1917*.

<sup>41</sup> Vgl. Suzanne L. Bunkers/Cynthia A. Huff, *Issues in Studying Women's Diaries: A Theoretical and Critical Introduction*, in: Dies. (Hg.), *Inscribing the Daily*, Critical Essays on Women's Diaries. Amherst 1996, 1–20, hier 2.

liche Zeit zu vergegenwärtigen.<sup>42</sup> Funktionen ihres Schreibens während des Ersten Weltkrieges waren demnach Dokumentieren und Überliefern. Ebenso nutzte Hainisch ihre Tagebücher als einen Ort, an dem sie ihre Sorgen ausformulierte, besonders in Zeiten der Ungewissheit über den Verbleib ihrer Verwandten an der Front. Das entspricht der in der Forschung ebenfalls betonten Funktion von Tagebüchern als Zufluchtsräume, als Ventile für soziale Spannungen und Möglichkeiten der Beruhigung; sie stellten so gesehen oft ein therapeutisches Instrument dar.<sup>43</sup>

### 3. Marianne Hainisch – Eine Verortung in der Frauenbewegung im Krieg

Die sich seit den 1890er Jahren formierende Frauenbewegung stand bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges vor der Entscheidung, welche Haltung sie zur Kriegsmobilisierung einnehmen sollte. Die politisch gespaltenen Frauenorganisationen der Bewegung nahmen gegenüber der Frage des Pazifismus und des Militarismus sehr unterschiedliche Standpunkte ein, waren sich aber einig, dass Kriegshilfe zu leisten sei.<sup>44</sup> Dem bürgerlich-liberalen Flügel ging der pazifistische Enthusiasmus zum Teil verloren.<sup>45</sup> Der Bund Österreichischer Frauenvereine, die Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs sowie die katholischen Frauenorganisationen appellierten an ihre Mitglieder, sich an der anstehenden „Kriegsfürsorge“ zu beteiligen. Diese gemeinsamen Bestrebungen legten den Grundstein für die „Frauen-Hilfsaktion im Kriege“, die die meisten Frauenorganisationen unterstützten.<sup>46</sup> Die darunter zusammengefassten Aktivitäten reichten von der Organisation von Sammelmaktionen und der Einrichtung von Strick- und Nähstuben bis hin zur Verrichtung von Schreibarbeiten in öffentlichen Ämtern.<sup>47</sup>

In Wien wurde zu Kriegsbeginn ein 17-köpfiger „Frauenbeirat“ unter der Leitung von Berta Weiskirchner, der Gattin des Bürgermeisters installiert, dem Vertreterinnen des Bundes Österreichischer Frauenvereine, der Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs, der sozialdemokratischen Frauenvereinigung, des Wiener Frauenbunds und der Katholischen Frauenorganisation Niederösterreichs bewohnten. Der „Frauenbeirat“, dem auch Hainisch angehörte, wurde in die kommunale Verwaltung eingegliedert und koordinierte die Einsätze der „Frauen-Hilfsaktion“.<sup>48</sup> Die bürgerlich-liberalen Frauen-

<sup>42</sup> Marianne Hainisch, Tagebuch, 1918/1919a, 4. November 1918.

<sup>43</sup> Vgl. Seifert, Tagesschriften als Praxis, 47; vgl. Edwards, Women's Diaries, 951.

<sup>44</sup> Zur Konstituierung der ersten Österreichischen Frauenbewegung vgl. Anderson, Utopian Feminism; Elisabeth Guschlbauer, Der Beginn der politischen Emanzipation der Frau im Österreich (1848–1919). Dissertation Universität Salzburg 1974; Hauch, Arbeit, Recht und Sittlichkeit.

<sup>45</sup> Vgl. Anderson, Utopian Feminism, 124.

<sup>46</sup> Vgl. Christa Hämmre, „Zur Liebesarbeit sind wir hier. Soldatenstrümpe stricken wir ...“. Zu Formen weiblicher Kriegsfürsorge im Ersten Weltkrieg. Dissertation Universität Wien 1996, 261f.

<sup>47</sup> Susan Zimmermann, Die österreichische Frauen-Friedensbewegung vor und im Ersten Weltkrieg, in: Forum Alternativ (Hg.), Widerstand gegen Krieg und Militarismus in Österreich und Anderswo, Wien 1982, 85–96, hier 92; Hämmre, Zur Liebesarbeit, 270–284.

<sup>48</sup> Vgl. Hämmre, Zur Liebesarbeit, 267.

bewegung wurde so zur „Organisatorin und Trägerin des ehrenamtlichen weiblichen Kriegshelfsdienstes“.<sup>49</sup> Neben dem patriotisch motivierten Einsatz vieler Frauenorganisationen erhofften sich die Vertreterinnen besonders des bürgerlich-liberalen Flügels der Frauenbewegung durch die sichtbare Profilierung als „Managerinnen der Nöte des Hinterlandes“<sup>50</sup> die Anerkennung der Leistungsfähigkeit von Frauen und den damit verbundenen Anspruch auf politische Mitbestimmung.<sup>51</sup>

Marianne Hainisch machte sich ebenso für die Nachbesetzung der Stellen eingerückter Männer durch Frauen stark. Vor allem aber wies sie in ihren öffentlichen Stellungnahmen den Frauen im Krieg die Aufgabe zu, den kämpfenden Soldaten an der Heimatfront den Rücken zu stärken. Obwohl Hainisch selbst in ihrer retrospektiven Darstellung die bürgerlich-liberale Frauenbewegung während des Ersten Weltkrieges nur auf die Kriegswohlfahrt fokussiert darstellte – „Wir Frauen wurden uns sofort klar, daß wir alle Kraft und alle Mittel zur Linderung des Unglücks einzusetzen hätten“<sup>52</sup> –, strich sie bereits in ihren Beiträgen 1915 in der Zeitschrift „Der Bund“ die Bedeutung von berufsorientierter Ausbildung von Frauen heraus und griff damit ein Thema außerhalb der Kriegsfürsorge auf. Damit vertrat sie die Einschätzung, dass erwerbstätige Frauen besonders nach dem Krieg gebraucht würden.<sup>53</sup>

Mit fortlaufender Dauer des Krieges wurden Themen der politischen und rechtlichen Stellung von Frauen virulenter. Auch die Frauenstimmrechtsbewegung bekam neuen Schwung. Besonders 1917 wurden von Frauenvereinen zahlreiche Aktivitäten organisiert, die die Forderung nach dem Gemeindewahlrecht ausdrücken sollten.<sup>54</sup>

### 4. Das Tagebuch und „Der Bund“ – ein Vergleich zweier Quellengattungen

In der quantitativen Auswertung konnten in acht Tagebucheintragungen direkte Interdependenzen mit Hainischs Veröffentlichungen in der Zeitschrift „Der Bund“ festgestellt werden. Für die Auswertung wurden alle 26 journalistischen Beiträge, die Hainisch während des Ersten Weltkrieges publiziert hatte, analysiert und es wurde in den

<sup>49</sup> Irgrid Bauer, Frauen im Krieg, Patriotismus, Hunger, Protest – Weibliche Lebenszusammenhänge zwischen 1914 und 1918, in: Brigitte Mazohl-Wallner (Hg.), Die andere Geschichte, Bd. 1: Eine Salzburger Frauengeschichte von der ersten Mädchenschule (1695) bis zum Frauenwahlrecht (1918). Salzburg/München 1995, 285–310, hier 289.

<sup>50</sup> Bauer, Frauen im Krieg, 285.

<sup>51</sup> Vgl. ebd., 292.

<sup>52</sup> Hainisch, Meine Lebenserinnerungen, 27.

<sup>53</sup> Vgl. Tetschi-Hofmeister, Marianne Hainisch, 61f.

<sup>54</sup> Vgl. Brigitta Bader-Zaar, Frauenbewegung und Wahlrechtsreform, in: Helmut Rumpf/Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 8/1: Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft – Verbundene, Parteiene und Interessenverbände als Träger der politischen Partizipation. Wien 2006, 1005–1027, hier 1025f. Zur Geschichte v. a. der deutschsprachigen Frauenwahlrechtsbewegung vgl. Ernestine Fürth, Geschichte der Frauenstimmrechtsbewegung; in: Dies./Martha Braun u. a. (Hg.), Frauenbewegung, Frauenbildung und Frauenarbeit in Österreich. Wien 1930, 65–83; Guschlbauer, Der Beginn; Anderson, Utopian Feminism.

209 Tagebucheinträgen, die in dem selben Zeitraum verfasst wurden, nach inhaltlichen Übereinstimmungen zwischen den beiden Quellengattungen gesucht.

Bei dieser Analyse wurden ausschließlich direkte Interdependenzen erfasst. Darunter zu verstehen ist beispielsweise folgende inhaltliche Überschneidung: Hainisch notierte in ihrem Tagebuch „Eine große Aktion wegen der Sicherung der Ernte durch die Reg. habe ich begonnen.“<sup>55</sup> Korrespondierend fand sich in der Vereinszeitung „Der Bund“ ein von Hainisch verfasster Beitrag, in dem sie die Forderung nach einer Beschlagnahmung der Ernte und deren Umverteilung formulierte.<sup>56</sup> Nicht als direkte Interdependenz eingeschlossene Nennungen des Themas Ernte – in den Kriegstagebüchern wurde das Thema Ernte insgesamt zehn Mal genannt – waren beispielsweise „Noch immer wolkenloser Himmel, die Dürre lässt eine ganz schwache Ernte erwarten“.<sup>57</sup>

*Tabelle 3: Überschneidungen zwischen journalistischen und diaristischen Texten*

|            | Tagebucheinträge<br>insgesamt | Artikel<br>Zeitschrift „Der Bund“ | Tagebucheinträge<br>direkte Korrespondenzen<br>mit Artikel |
|------------|-------------------------------|-----------------------------------|--|
| 1914-1918* | 209                           | 26                                | 8  |

\* Anzahl der Texte während des Ersten Weltkrieges

In der folgenden Gegenüberstellung der im Ersten Weltkrieg verfassten journalistischen und diaristischen Texte von Hainisch wird exemplarisch auf fünf direkte Interdependenzen – fünf Tagebucheinträge werden drei journalistischen Texten gegenübergestellt – inhaltlich eingegangen. Diese umfassen die Themen Krieg, Generalversammlungen und Internationale Tagungen. Stilistische und semantische Aspekte werden dabei nicht berücksichtigt. Herausgearbeitet wird, ob vergleichbare Themenkomplexe, die sich gleichermaßen im „öffentlichen“ (in der Zeitschrift „Der Bund“) wie im „privaten“ Schreiben (in den Tagebüchern) wiederfinden, unterschiedlich auffbereitet bzw. dargestellt wurden. Auf eine umfassende Kontextualisierung der aufgeworfenen Themen musste in diesem Rahmen ebenfalls verzichtet werden.

*Tabelle 4: Der Krieg*

|                         | „Der Bund“ | 1914            | Tagebücher   |
|-------------------------|------------|-----------------|--|
| Der Krieg, Oktober 1914 |            | 4. August 1914  |  |
|                         |            |                 | In diesem Tagebucheintrag zählte Marianne Hainisch in kurzen Sätzen organisatorische Maßnahmen für die Kriegshilfe auf, wie z. B.: „Frug beim Rothen Kreuz um Arbeit an“ <sup>58</sup> , „Das Settlement wird täglich 5000 Kinder ausspeisen“ <sup>59</sup> ; „Handelskammer gibt den Frauen Lokalitäten“. <sup>60</sup>                                 |
|                         |            | 5. August 1914  |  |
|                         |            |                 | In diesem Eintrag dokumentierte Hainisch weitere Vorrätekungen für die Kriegshilfe wie z. B.: „Bar. Mautner Markhof hat an die Schülerinnen der 7. und 8. Gymnasialklassen die Aufröderung ergehen lassen, sich zur Hilfsarbeit geschlossen.“ <sup>61</sup>  |
|                         |            |                 |  |
|                         |            | 29. August 1914 |  |
|                         |            |                 | In diesem diaristischen Beitrag formulierte Hainisch ihren Einsatz für die Kriegshilfe: „Ich arbeite, suche zu helfen, zu lindern, viele Frauen sind an der Arbeit wie ich, aber wie wenig vermögen wir zu leisten. Es wird wieder so recht anschaulich, wie wenig die Frauen Einfluß haben. Und doch würden sie so vieles besser machen.“ <sup>62</sup> |

<sup>58</sup> Vgl. Marianne Hainisch, Der Krieg, in: Der Bund. Zentralblatt des Bundes österr. Frauenvereine 9 (1914/8) 1-5.

<sup>59</sup> Ebd., 3.

<sup>60</sup> Hainisch, Tagebuch. 1914 Kriegszeit, 4. August 1914.

<sup>61</sup> Ebd.

<sup>62</sup> Ebd.

<sup>63</sup> Ebd., 5. August 1914.

<sup>64</sup> Hainisch, Tagebuch. 1914 1915 1916 Kriegszeit, 29. August 1914.

Obwohl sich beide Textsorten mit den Aktivitäten von Frauen im Rahmen der Kriegshilfe auseinandersetzen, konnte keine Deckungsgleichheit zwischen den in der Zeitschrift genannten Aktivitäten der Vereine und ihrer diaristischen Auflistung festgestellt werden. Die Aufzählungen im Tagebuch die organisatorischen Maßnahmen der Frauenbewegung betreffend stellen eine kontextlose Liste dar, ohne weitere Erklärungen hinsichtlich der Funktion. Die journalistische Aufbereitung des Themas war im Vergleich zu den Einträgen im Diarium ausführlicher und strukturierter. Zusätzlich zeigen die Unterschiede bei den Nennungen der Initiativen, dass Hainisch in diesem Fall ihr Tagebuch nicht als Grundlage, Notizbuch oder Denkschütze für ihren journalistischen Beitrag heranzog.

In dem von ihr verfassten öffentlichen Aufruf zur Mobilisierung von Freiwilligen verwies Hainisch auf die Aufgabe der Frauen „zu lindern“.<sup>65</sup> Gleichermaßen tat sie in dem korrespondierenden Tagebucheintrag vom 29. August 1914, in dem ebenso von der im Krieg dringlichen Aufgabe der Frauen „zu lindern“ die Rede war.<sup>66</sup> Neben dem Versuch, zu helfen und so einen wichtigen Beitrag zur Gesellschaft, zum Krieg zu leisten, und dem Gefühl, als „Frau“ bzw. als „Frauenbewegung“ nicht viel ausrichten zu können, notierte Hainisch in ihrem Diarium im Unterschied zu ihrem publizistischen Beitrag jedoch noch einen dritten Aspekt: „Und doch würden sie [die Frauen] so vieles besser machen.“<sup>67</sup> Damit deutete sie wohl an, dass Frauen politisch einflussreich sein sollten. Um ihr Leistungspotenzial und ganz einzusetzen zu können, fehlte es ihnen nach Meinung von Hainisch an der erforderlichen Wirkmächtigkeit aufgrund der nicht vorhandenen weiblichen Besetzung von politisch relevanten Organen; demnach blieb ihnen nur die Rolle zu helfen und lindern. Das von ihr im Tagebuch angesprochene Potential der Frauen, eine andere, bessere Welt zu gestalten, wurde in dem publizierten Text „Der Krieg“ nicht thematisiert. Die von Hainisch angedeutete Überzeugung, dass Frauen „Allheilmittel für alle menschlichen Probleme“<sup>68</sup> wären, basiert auf der im 19. Jahrhundert geprägten Vorstellung einer „Geschlechternatur“, und einer daraus weiterentwickelten, in der Frauenbewegung weit verbreiteten Auffassung einer „Geschlechterkomplementarität“. So sollten Frauen durch die ihnen „angeborenen“ Eigenschaften wie Sittlichkeit, Opferwilligkeit etc. eine bessere, gerechte Gesellschaft schaffen können.<sup>69</sup>

<sup>65</sup> Hainisch, Der Krieg, 3.  
<sup>66</sup> Hainisch, Tagebuch, 1914 1915 1916 Kriegszeit, 29. August 1914.  
<sup>67</sup> Ebd.  
<sup>68</sup> Birgitta Zaar, Frauen und Politik in Österreich, 1890–1934. Ziele und Visionen, in: David F. Good/Margarete Grandjean/Mary Jo Maynes (Hg.), Frauen in Österreich. Beiträge zu ihrer Situation im 19. und 20. Jahrhundert Wien/Köln 1994, 48–76, hier 52.

<sup>69</sup> Vgl. ebd. 52–54; Birgitta Bader-Zaar/Iohanna Gehrmacher, Öffentlichkeit und Differenz. Aspekte einer Geschlechtergeschichte des Politischen, in: Johanna Gehrmacher/Maria Mesner (Hg.), Frauen- und Geschlechtergeschichte. Positionen/Perspektiven, Innsbruck/Wien u. a. 2003, 165–181, hier 170–172.

Tabelle 5: Generalversammlungen

| „Der Bund“            | 1916           | Tagebücher  |
|-----------------------|----------------|---|
| Unser Dank, Juni 1916 | 20. April 1916 | Zu den Vorbereitungen der Generalversammlung des Bundes findet sich im Tagebuch: „Am 2., 3., 4. Juni soll die Generalversammlung des Bundes sein. Ich habe sehr sehr viel Besprechungen, Briefe, Konzepte dadurch fertig zu bringen, gem tue ich alles, aber es reichen Zeit und Kräfte nicht.“ <sup>70</sup> |

In der Nachberichterstattung zur neunten Generalversammlung des Bundes Österreichischer Frauenvereine nahm Marianne Hainisch Bezug auf die kriegsbedingt erschwerte Abwicklung der Versammlung, aber auch auf die erforderliche Absprache der Wohlfahrtsziele und den Zusammenhalt der reichsdeutschen, ungarischen und österreichischen Frauen. Sie alle seien besetzt „von der gleichen unaussprechlichen Dankbarkeit gegen ihre tapferen und sieghaften Kämpfer“.<sup>71</sup> Weiters berichtete Hainisch über ihre Ernennung zum ersten Ehrenmitglied des Bundes und ihren Wunsch, sich von der Spalte der Organisation zurückzuziehen, obgleich sie konstatierte: „In dieser Kriegszeit hielt und halte ich es für meine Pflicht, auszuhalten.“<sup>72</sup>

Im Rahmen der neunten Generalversammlung des Bundes Österreichischer Frauenvereine im Kriegsjahr 1916 kündigte Hainisch ihren Rücktritt als Vorsitzende an. Von dieser Funktion trat sie 79-jährig schlussendlich bei der zehnten Generalversammlung (28.–30. Juni 1918) zurück. Die wachsende Überlastung durch die Arbeit für den Bund kombiniert mit der alltäglichen Herausforderung der Kriegssituation war ein wiederkehrendes Thema in Hainischs diaristischen Aufzeichnungen. Eine weiter reichende inhaltliche Vorbereitung oder Nachbereitung hinsichtlich der Generalversammlungen fand sich in ihren Tagebüchern jedoch nicht.

Die zehnte Generalversammlung des Bundes Österreichischer Frauenvereine war für Hainisch von besonderer Bedeutung: „Die Generalversammlung ist vorzubereiten. Eine bedeutsame, denn ich lege den Vorsitz nieder. Es ist ein schwerer, aber vernünftiger Entschluß“<sup>73</sup> Während Hainisch keine Nachberichterstattung zu dieser Generalversammlung in der Zeitschrift „Der Bund“ veröffentlichte, kommentierte sie sie in insgesamt acht diaristischen Einträgen – von den Arbeiten für die Vorbereitung, über die Veranstaltung selbst und bis hin zu deren Nachbereitung. Dabei vermerkte sie auch den Aufwand der Arbeit.

<sup>70</sup> Marianne Hainisch, Unser Dank, in: Der Bund, Zentralblatt des Bundes österr. Frauenvereine 11 (1916/6) 1f., hier 2.

<sup>71</sup> Ebd.

<sup>72</sup> Hainisch, Tagebuch, 1914 1915 1916 Kriegszeit, 20. April 1916.

<sup>73</sup> Hainisch, Tagebuch, 1918, 25. März in Erw. Zimmer.

Michaela Königshofer, „Ich arbeite, suche zu helfen, zu lindern ...“

Am Abend der zehnten Generalversammlung notierte Hainisch in ihr Tagebuch: „Ein Gedenktag ist vorüber, ich habe den Vorsitz niedergelegt. 17 Jahre habe ich den Bund geleitet. [...] Minor, Schwarz und Grantsch hielten schöne Ansprachen, herrliche Rosen schmückten mein Zimmer.“<sup>74</sup> Hainisch blieb jedoch ihren diaristischen Aufzeichnungen zufolge weiter aktiv: „Meine Abdankung verlief aber so würdig, ehrenvoll und herzlich als nur denkbar. Nur ein Dank und nur ein Wunsch, ich möchte noch nicht loslassen, den Übergang leiten.“<sup>75</sup>

Tabelle 6: Internationale Tagungen

| „Der Bund“   | 1916         | Tagebücher  | Tagebücher   |
|--|--------------|---|--|
| Die Kriegstagung des Bundes deutscher Frauenvereine, Juli 1916 | 5. Juli 1916 | Im Tagebuch vermerkte Hainisch in knappen Worten ihre Teilnahme an der Tagung, bei der 650 Frauen zugegen waren, und formulierte: „[...] alle wie ich tief bekümmert“. <sup>76</sup> Sie schilderte weiter den Austausch mit den Frauen über die Versorgungsnoté und notierte: „an Lebensmitteln ist es in Deutschland noch knapper [...]“. <sup>77</sup> | In der Nachberichterstattung über die Kriegstagung, die vom Bund Deutscher Frauenvereine in Weimar (26.–29. Juni) ausgerichtet worden war und der auch österreichische und ungarische Gäste beigewohnt hatten, gab Hainisch einen Überblick über die Vortragen und ergänzte diese Auflistung mit kurzen inhaltlichen Zusammenfassungen der Vorträge. Im Rahmen der Tagung beschäftigten sich die Teilnehmerinnen mit drei Themen: mit der Stellung der Frau zur Bevölkerungsfrage, dem Problem der Frauenberufsaarbeit nach dem Krieg sowie Familie, Beruf und Jugendpflege als „Erziehungsstädtle“ der weiblichen Jugend. <sup>78</sup> |

Marianne Hainisch war als Vertreterin Österreichs im International Council of Women international vernetzt und schätzte den internationalen Austausch durch den Frauenweltbund.<sup>79</sup> Der Ausbruch des Krieges bewirkte einen Bruch in ihrem internationalen Engagement, da sie es als Vaterlandsverrat ansah, sich in dieser Situation für den Frieden einzusetzen. Somit distanzierte sie sich von anderen international tätigen Fraueninitiativen und deren Forderungen nach gemeinsamen Friedensbestrebungen. Hainisch verweigerte auch die Teilnahme am Haager Friedenskongress, der vom 27. bis 30. April 1915 stattfand.<sup>80</sup>

Im Gegensatz zur Haager Friedenskonferenz wurde die Kriegstagung des Bundes Deutscher Frauenvereine in Weimar vom 26.–29. Juni 1916 sowohl in ihrem diaristischen als auch in ihrem journalistischen Schreiben – wie oben wiedergegeben – erfasst.<sup>81</sup>

Auch dieses Beispiel zeigt, dass – obwohl beide Textstellen auf die Frauenkonferenz verweisen – die Aufbereitung eine sehr unterschiedliche war. Im journalistischen Beitrag gab Hainisch eine formelle Übersicht über die präsentierten Inhalte, im Tagebucheintrag erwähnte sie den informellen Austausch. Auf der Grundlage der Gegenüberstellung kann konstatiert werden, dass Hainisch den journalistischen und diaristischen Texten unterschiedliche Funktionen beimaß und das Tagebuch keine Grundlage für ihre journalistische Arbeit war.

<sup>74</sup> Ebd., Samstag d. 29. Juni 1918, Margarethe (Daisy) Minor (1860–1927), Vorsitzende-Stellvertreterin des Bundes Österreichischer Frauenvereine und Schriftleiterin der Zeitschrift „Der Bund“, Maria (Marie) Schwaz (1852–1920), Bürgerschuldirektorin, Präsidentin des Vereins für Lehrerinnen und Erzieherinnen 1876–1956), Schriftstellerin, Gründerin der ersten Säuglingsabteilung im Sankt Anna-Kinderspital und der ersten Pflegerinnenschule; vgl. Aradine, Frauen in Bewegung, Persönlichkeiten, <<http://www.onb.ac.at/anadine/wfb/vbbio.htm>> (September 2010).

<sup>75</sup> Hainisch, Tagebuch, 1918, 10. Juli 1918.

<sup>76</sup> Vgl. Marianne Hainisch, Die Kriegstagung des Bundes deutscher Frauenvereine, in: Der Bund, Zentralblatt des Bundes Österreich. Frauenvereine 9 (1914/6) 11–15; Dies., Römische Gastfreundschaft und der Internationale Frauenkongress zu Rom, in: Der Bund, Zentralblatt des Bundes Österreich. Frauenvereine 9 (1914/7) 5f. Zur internationalen Frauenbewegung vgl. Susan Zimmerman, Reich, Nation und Internationalismus. Kooperation und Konflikte der Frauenbewegung der Habstburger Monarchie im Spannungsfeld Internationaler Organisation und Politik, in: Waltraud Heindl/Edith Király/Alexandra Millner (Hg.), Frauenbilder, feministische Praxis und nationales Bewusstsein in Österreich-Ungarn 1867–1918, Tübingen/Basel 2006, 119–167; Zimmerman, The Challenge, 87–112.

<sup>77</sup> Hainisch, Tagebuch, 1918, 10. Juli 1918.

<sup>78</sup> Ebd.

<sup>79</sup> Vgl. Marianne Hainisch, Die Generalversammlung des Frauenweltbundes in Rom, in: Der Bund, Zentralblatt des Bundes Österreich. Frauenvereine 9 (1914/6) 11–15; Dies., Römische Gastfreundschaft und der Internationale Frauenkongress zu Rom, in: Der Bund, Zentralblatt des Bundes Österreich. Frauenvereine 9 (1914/7) 5f. Zur internationalen Frauenbewegung vgl. Susan Zimmerman, Reich, Nation und Internationalismus. Kooperation und Konflikte der Frauenbewegung der Habstburger Monarchie im Spannungsfeld Internationaler Organisation und Politik, in: Waltraud Heindl/Edith Király/Alexandra Millner (Hg.), Frauenbilder, feministische Praxis und nationales Bewusstsein in Österreich-Ungarn 1867–1918, Tübingen/Basel 2006, 119–167; Zimmerman, The Challenge, 87–112.

<sup>80</sup> Die drei Haager Friedenskonferenzen gingen auf das Friedensmanifest des russischen Zaren Nikolaus II. von 1868 zurück. Der dritte Haager Friedenskongress wurde 1915 veranstaltet, an dem trotz erschwarter Reisebedingungen insgesamt 1.136 Frauen aus zwölf Ländern teilnahmen. Vgl. Annika Wilmers, Zwischen den Fronten. Friedensdiskurse in der internationalen Frauenfriedensbewegung 1914–1919, in: Jennifer Anne Davy/Karen Hegemann/Ute Kätzzel (Hg.), Frieden – Gewalt – Geschlecht, Friedens- und Konfliktforschung als Geschlechterforschung, Essen 2005, 123–143, hier 126. Marianne Hainisch nahm nicht an der Hager Friedenskonferenz teil. Fälschliche Angabe von Birgitta Bader-Zaar, dass Hainisch an der Konferenz teilgenommen hätte in: Bader-Zaar, Marianne Hainisch, 175.

<sup>81</sup> Nicole Seifert legte in ihrem Text „Tagebuchschriften als Praxis“ dar, dass die Nichtenwähnung eines bestimmten Themas (in einer bestimmten Periode) nicht unbedingt bedeutet, dass nichts oder nichts Wichtiges für die Diaristin passiert ist. Es kann ebenso wenig resumiert werden, dass die nicht dokumentierten Ereignisse der Diaristin gleichgültig waren. Vgl. Seifert, Tagebuchschriften als Praxis, 42.

## 6. Resümee

Marianne Hainisch führte über mehrere Jahrzehnte diaristische Aufzeichnungen. Ihren zwischen 1914 und 1918 verfassten Kriegstagebüchern ist aber insofern Beachtung zu schenken, als die Kriegssituation für sie nach einer mehr als zehn Jahre dauernden Schreibpause Anlass zum Schreiben war und sie das Führen eines Tagebuchs im August 1914 wieder aufnahm.

Die Palette der von Hainisch in diesen Jahren erfassten Themen zeigt, dass der Krieg einerseits ein im Tagebuch präsenter Inhalt war, andererseits beschäftigte sich Hainisch darin auch mit einer Vielzahl anderer Themen. Ihre Aufzeichnungen hatten demnach keinesfalls die primäre Funktion der Dokumentation des Krieges. Sie dienten auch anderen Zwecken. Eine multifunktionelle Verwendung des Tagebuchs erklärt die Aufrechterhaltung der diaristischen Schreibpraxis nach dem Ende des Ersten Weltkrieges.

Basierend auf der durchgeführten Analyse hinsichtlich der Interdependenzen zwischen den diaristischen und journalistischen Texten konnte zudem festgestellt werden, dass es keine Funktion des Tagebuches von Hainisch war, publizistische Beiträge vorzubereiten; es handelt sich daher nicht um ein journalistisches Werk in Rohform. Die diaristischen Einträge von Hainisch über die Aktivitäten der Frauenbewegung während des Ersten Weltkrieges waren vorwiegend kommentarähnlich, hatten kaum analytischen Charakter, verwiesen zum Großteil auf Veranstaltungen und waren wenig deskriptiv hinsichtlich der Vor- oder Nachbereitung vermerkter Aktivitäten bzw. der Etablierung von Strategien, Stellungnahmen oder Positionierungen. Begrenzt durch die quantitativ geringen und qualitativ unergiebigen Überschneidungen konnten keine unterschiedlichen inhaltlichen Darstellungen im „öffentlichen“ und im „privaten“ Schreiben von Marianne Hainisch bei vergleichbaren Themenkomplexen festgestellt werden. Differenzen ergaben sich ausschließlich durch die Nennung oder Nicht-Nennung von zusätzlichen Aspekten. Mit dem für diesen Aufsatz bearbeiteten Tagebuchbestand in Kombination mit der gewählten Fragestellung und Methode konnten keine neuen Erkenntnisse über das Engagement der bürgerlichen Frauenbewegung bzw. über jenes von Hainisch gewonnen werden.

## Li Gerhalter

## Zwei Quellenfunde, k/ein Archiv

**Die Tagebuchsammlung des Wiener Forschungsteams von Charlotte Bühler**

Der Ausgangspunkt für diesen Text war ein unerwarteter Quellenfund. Im Zuge der Recherchen für mein Dissertationsprojekt zu Lehrerinnenverehrung als Thema in Tagebüchern von Schülerinnen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde ich von Michaela Zemanek, der Leiterin der Fachbereichsbibliothek Psychologie der Universität Wien, auf fünf Bände aus dem Tagebucharchiv von Charlotte Bühler aufmerksam gemacht. Diese Quellen galten seit dem Zweiten Weltkrieg als verschwunden – nun sind einzelne Bestände davon wieder aufgetaucht.<sup>1</sup>

Die Arbeiten von Charlotte Bühler sind für die Geschichte der Jugendpsychologie sowie auch für die Geschichte der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Tagebüchern zentral. Gemeinsam mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern etablierte sie diese als Forschungsmethode, publizierte zahlreiche Studien sowie Tagebucheditionen und baute eine umfangreiche Quellensammlung auf.

In diesem Beitrag soll die Geschichte dieses Archivs rekonstruiert werden. Der erste Teil geht auf den Forschungskontext ein, in dem die Sammlung entstanden ist. Im zweiten Teil wird versucht, ihren genauen Umfang, die Form sowie ihre Organisation darzustellen. Dabei bleibt vieles fragmentarisch – vor allem der Verbleib der Bestände nach der Machtgreifung der Nationalsozialisten in Österreich 1938 ist weiterhin nicht restlos zu klären. Der kürzere dritte Teil thematisiert die Übergabe von Tagebüchern der US-Amerikanerin Felice Wolmut an das Institut für Psychologie in den 1980er Jahren, die als nachträgliche Einreichung in die Sammlung von Charlotte Bühler zu interpretieren ist. Der Text beschreibt die Geschichte einer Institution – und auch die Geschichte einer Forschungsmethode.

<sup>1</sup> Michaela Zemanek gebührt mein großer Dank. Sie hat mir den Zugang zu den Quellen ermöglicht und in zahlreichen Diskussionen wesentliche Informationen aus ihren eigenen Nachforschungen zur Verfügung gestellt.